

Jour Kultur

Es ist ein Hauen und Stechen: Bildhauer Ivan Rusev.

Bloß keinen Kopf machen: Ein Stylist wird Fotograf.

Kopf an Kopf: Vater und Sohn lieben ihre Buchhandlung.



Manchmal muss man Haare lassen

Antonino Panté war ein erfolgreicher Hairstylist, dann hatte er einen Unfall und wurde Fotograf

Ein Balkon in Zürich-Oerlikon, Neubauhochhäuser, die kleine Parks umgeben, 9. Etage, hervorragende Aussicht. Ein leichter Wind weht. Die letzten Ausläufer Zürichs verblauen ebenso wie die Alpen im Hintergrund. Der 52-jährige Antonino Panté genießt eine Zigarette und gießt seine Pflanzen. Sein Bart ist kurz, seine Haare sind lang und zusammengebunden. Beides ist fein grau durchgezogen. Der ehemalige Friseur spricht ruhig und selbstsicher. Antonino Panté war ein erfolgreicher Session-Stylist, der Modells für den Laufsteg vorbereitete. Er ist 31 Jahre alt, als er seine Familie am Bodensee besucht und der Bitte einer Freundin nachkommt, ihr Fahrrad zu reparieren. „Ich fuhr früher oft Fahrrad und habe mich gefreut, eine Runde zu drehen. An einem Bahnübergang musste ich warten, bin aber nicht abgestiegen, sondern habe auf dem Rad balanciert. Ich habe das früher oft gemacht. Irgendwie bin ich aber hängen geblieben und umgefallen“, schüttelt Panté den Kopf. „Mein Arm tat so weh, ich wusste sofort, dass er gebrochen ist. Im Krankenhaus sagten mir die Ärzte dann, mein Ellbogen sei vollkommen zersplittert. Sie hatten so etwas noch nie gesehen.“ Im Nachhinein spricht der Verunfallte ziemlich locker über dieses Thema. „Verschiedene Ärzte haben draufoperiert und ausprobiert.“ Aber nach zwei Jahren Behandlung ist es klar: Der Ellbogen kann nicht vollständig geheilt werden. Irgendwie findet er sich damit ab. Schmerzen hat er nicht, kann aber seinen Arm nur noch in einem bestimmten Radius bewegen. Haare stylen geht nicht mehr.

Nach dem Fahrradunfall löst sich das alte, lebendige Leben immer mehr auf und mit ihm auch sein gesellschaftlicher Status. Die Wohnung in Williamsburg, New York City, für die er noch immer Miete bezahlt, muss er auflösen. Er muss neu anfangen. Mit 33 Jahren zieht er nach Basel, entscheidet sich, zu studieren. „Ich wollte neue Dinge lernen, ich blätterte durch die Angebote und kreuzte verschiedenste Vorlesungen an. Philosophie, Genderstudien, ich versuchte, das alles als neue Chance zu sehen.“ Nach einem halben Jahr merkt er, dass er nicht an die Uni gehört. Er malt, zeichnet, textet, fotografiert, muss sich ausdrücken. „Ich bewarb mich mit meinen Arbeiten an der Kunsthochschule Basel. Ich war endlich wieder voller Zuversicht. Ich bekam allerdings eine Absage. Ich war deprimiert, fühlte mich leer.“ Was jetzt? Er verweist und irrt fünf Tage lang planlos durch Rom. „Ich konnte mich in meinem Leben immer auf eine Art Rettungsring verlassen. Das war das erste Mal, dass ich das Gefühl hatte, ihn verloren zu haben.“ Zurück in der Schweiz bewirbt er sich erneut an einer Kunstschule, diesmal in Zürich. Dort erhält er die Zusage für einen Studienplatz im Fachbereich Fotografie. Nach drei Jahren Studium hat er seinen Abschluss. Endlich findet er ein neues kreatives Umfeld, teilt sich ein Atelier mit anderen Fotografen, erlebt eine fruchtbare, inspirierende Zeit. Er entwickelt Interesse an der Dokumentarfotografie und der konzeptionellen Kunst, wird schnell erfolgreich, erhält Aufträge von Verlagen und Magazinen. „Oftmals entstehen die Ideen für meine Bilder spontan aus dem Moment und der Interaktion mit dem Subjekt heraus, ich gerate in einen Flow und nutze alles, was mir in die Finger kommt, um schließlich etwas Interessantes zu schaffen. Als Künstler muss man seine Arbeit nicht immer unmittelbar verstehen. Oft erschließt sich einem diese erst in der Retrospektive.“ Ein großer Auftrag war die Dokumentation der Sanierung des Belchentunnels. Dieser verbindet die Autobahn zwischen Basel und Solothurn. Panté fotografierte die Bauarbeiten über sieben Jahre hinweg. „Die Tunnel in der Schweiz sehen aus wie designt für ein Playstation-Spiel“, sagt er fasziniert, „Ingenieurskunst vom Feinsten.“

Vor fünf Jahren brachte seine Partnerin eine Tochter zur Welt. Seither versucht er, vermehrt Aufträge anzunehmen, die einem Familienleben nicht völlig entgegenstehen, arbeitet von zu Hause aus. „Ich fühle mich wohl, ich vermisse das Leben in der Modebranche nicht“, sagt Panté. Er hat sich nach dessen abruptem Ende durchaus gefragt, ob dieses erste Berufsleben irgendeine Art von Sinnstiftung mit sich gebracht hatte. „Ich bin jetzt glücklich, jeden Morgen, wenn ich aufstehe, bin ich glücklich und freue mich auf den Tag.“



Milos Lenz, Kantonsschule Kreuzlingen

Der Stein des Weisen

Ein Haus im Zentrum von Sofia. Auf den ersten Blick nichts Auffälliges in dem ruhigen Viertel Izgrev. Graue Wolken am Himmel. Ein enger Weg. Ein kleiner Hof. Weiße Wände. Eine Tür. Eine geschwungene Treppe führt in einen Raum voller Skulpturen. Ivan Rusev schaltet in seinem Atelier das Licht an und bereitet sich auf die Arbeit vor. Der 69-Jährige reinigt seinen Tresen und krempelt die Ärmel hoch. Rusev ist durchschnittlich groß, grauhaarig und einer der berühmtesten Bildhauer Bulgariens. „Es ist Zeit für etwas Kunst“, sagt er und lacht. Sein Gesicht sieht nachdenklich, aber glücklich und aufgeregt aus.

Die Liebe zur Kunst hat Rusev von seiner Mutter Maria Ruseva geerbt, die Malerin war. Sein Vater, ein Professor für Veterinärmedizin, hatte großen Respekt vor der Kunst und unterstützte seinen Sohn und seine Frau bei ihren Interessen. Rusev studierte an der Nationalen Kunstakademie in Sofia und schloss sein Studium im Jahr 1979 ab. Seitdem schafft er zahlreiche Skulpturen für öffentliche Räume und Museen in Bulgarien sowie in vielen anderen Ländern. Zu Rusevs bekanntesten Werken gehört eine Skulptur von Mahatma Gandhi in einem der meistbesuchten Parks in Sofia – dem Südpark. „Bei wichtigen Verhandlungen begleitete Gandhi stets seine kleine Ziege als Symbol der indischen Freiheit und Unabhängigkeit. Deshalb habe ich beschlossen, sie in das Denkmal einzufügen“, erklärt der Bildhauer. Rusev bekommt mehrere Preise und Auszeichnungen, darunter den Staatspreis für Kunst im Jahr 1986. Er ist Mitglied der Bulgarischen Künstlervereinigung und nimmt an internationalen Ausstellungen und Symposien teil. Eines seiner großartigsten Projekte heißt „Die Marmor-

In Sofia steht die Skulptur „Gandhi mit einer Ziege“ des Bildhauers Ivan Rusev. Er erschuf auch „Die Marmorstadt der Künste“.

stadt der Künste“. Es liegt am Fuße des Pirin-Gebirges in der Nähe des Dorfes Ilindentsi, 155 Kilometer südlich von Sofia. 1998 beginnt die Entstehung des Parks. 80 Projekte umfasst er von Künstlern aus 22 Ländern, darunter Bulgarien, Österreich, Indien, Japan und den USA. Das nötige Material für die Skulpturen wird aus den nahe gelegenen Marmorsteinbrüchen geliefert. „Bei einem Besuch der Steinbrüche während meiner Studienzeit war ich von deren Ausmaßen beeindruckt“, erinnert sich Rusev. „Daher gibt es in allen meinen Werken ein gemeinsames Schlüsselement – den Marmor aus dem Dorf Ilindentsi.“

Die Idee der Marmorstadt ist, eine Harmonie zwischen Natur und Kunst darzustellen. „Die Natur ist einer der größten Lehrer. In ihr ist der Ausdruck klar und wirkungsvoll“, sagt Rusev. Die Werke sollen die Landschaft nicht dominieren, sondern im Einklang mit der Welt um sie herum sein. Dieses außergewöhnliche Artzentrum bietet seinen Besuchern keine luxuriösen Bedingungen. Es bringt ihnen das wahre Wesen des

Schöpfers näher. Kunstliebhaber kommen hierher und genießen ihren Aufenthalt.

Am Anfang muss Rusev viele Hindernisse überwinden, um das Gebiet in Ilindentsi zu erwerben. Für die Realisierung des Projekts benötigt er die Zustimmung der Einheimischen. „Ich erinnere mich, dass ich für ein paar Tage in meinem Studio in Sofia ein Modell aus Ton und Styropor angefertigt habe.“ Der Bildhauer fotografierte diesen Prototyp der Marmorstadt und fuhr ins Dorf. Dort versammelte er die Menschen im örtlichen Kino: „Glauben Sie mir, mit der Kraft der Kunst mache ich Ihr Dorf berühmt.“ Einige Leute verstanden und unterstützten seine Idee. Andere befürchteten, dass ihre Ziegen nirgendwo grasen könnten. „Die vorbeiziehenden Tiere sind Teil des Entwurfs, aber es war für die Bewohner nicht leicht zu verstehen, wovon ich spreche“, lacht Rusev. Heute respektieren sogar die Zweifler Rusevs Schöpfung.

Seine Kunst erreicht viele Teile der Welt, auch Deutschland. Seine Werke sind in zahlreichen Galerien und in renommierten Ausstellungen zu finden. So auch in der Sammlung Ludwig in Aachen. Die Sammlung umfasst zeitgenössische Kunst sowie die wichtigsten Strömungen und Trends des 20. Jahrhunderts. Das Motiv der Natur ist immer in Rusevs Werken präsent. „Kunst wird immer ein Teil meines Lebens sein. Das Wichtigste ist vor allem der Wunsch. Ich habe ihn seit meiner Kindheit. Später wurde mir klar, es handelt sich nicht nur um die Arbeit als Bildhauer. Sich selbst zu provozieren, sich von den eigenen Kreationen überraschen zu lassen: Das ist die Kraft der Kunst.“

Mila Mitova, Galabov-Gymnasium, Sofia

Sie arbeiten Seite an Seite

Vater und Sohn betreiben eine der ältesten Buchhandlungen in Porto

Bücher haben heutzutage keine große Bedeutung mehr, und das kann ich verstehen“, sagt Nuno Canavez enttäuscht. Er ist Besitzer der Livraria Alfarrabista Académica, einer der ältesten Buchhandlungen der Stadt Porto. Inzwischen ist er 87 Jahre alt. Seit seinem 13. Lebensjahr arbeitet er in der Buchhandlung und führt das Geschäft heute gemeinsam mit seinem 56 Jahre alten Sohn, der denselben Namen wie sein Vater trägt. Als Kind kam Canavez aus einem Dorf mit nur etwa 200 Einwohnern namens Vale de Juncaal in die Stadt, um eine Arbeit zu finden, mit der er Geld verdienen konnte. In dem Dorf bestand die einzige Möglichkeit für Nuno Canavez darin, mit seiner Familie in der Landwirtschaft zu arbeiten. Aber das war eine sehr harte und anstrengende Arbeit für ein Kind, und Nuno hatte nicht vor, dies zu seiner Zukunft zu machen. „Die Arbeit in der Landwirtschaft war nichts für mich, deshalb bin ich mit 13 Jahren in die Stadt gezogen“, sagt er.

Als Nuno ankam, ging er, wie es damals üblich war, von Tür zu Tür auf der Suche nach Arbeit und fand eine Stelle in der akademischen Buchhandlung. Als Jugendlicher arbeitete Nuno tagtäglich und besuchte nachts die Berufsschule, wo er die Sekundarschule abschloss. „Es war hart, aber es hat mir immer Spaß gemacht“, sagt der Buchladenbesitzer. Jahre später, nach dem Tod des früheren Besitzers, der keine Erben hatte, ging die Buchhandlung in den Besitz von Nuno Canavez über.

Der charakteristische Geruch von antiquarischen Büchern ist schon an der Tür der Buchhandlung in der Rua dos Mártires da Liberdade im Stadtzentrum zu riechen. Beim Eintreten steht der Kunde sofort vor unzähligen Regalen aus dunklem, altem Holz, in denen sich Bücher unterschiedlicher Größe und Form zum Teil mit einzigartigen Einbänden befinden. In den Hauptregalen stehen nicht nur die Klassiker der berühmtesten

portugiesischen Schriftsteller wie Luis de Camões, Fernando Pessoa und José Maria Eça de Queirós, sondern auch einzigartige Bücher, zum Beispiel über die Geschichte Portugals, in denen das Leben der Portugiesen zur Zeit der Entdeckungen, die verschiedenen Monarchien und vieles mehr detailliert geschildert werden. „Wir haben hier Bücher aus dem 16. Jahrhundert“, sagt der Sohn Nuno Canavez, der das Geschäft seines Vaters seit 30 Jahren weiterführt. „Keine Buchhandlung in Porto hat so alte und einzigartige Bücher“, fügt er hinzu.

Am 16. November 1912 gründete Joaquim Guedes da Silva die akademische Buchhandlung, und seit mehr als 111 Jahren hat sich wenig geändert. Im ganzen Laden stehen Reihen von Büchern, von den ältesten und seltensten, die es gibt. Bücher in verschiedenen Sprachen sind in jeder Ecke des Ladens zu finden. Eines der wertvollsten Bücher kostet derzeit 500 Euro und trägt den französischen Titel „Histoire des deux Restaurations“, es ist von großer Bedeutung für die Geschichte Frankreichs, insbesondere für die napoleonische Epoche.

Neben den Büchern ist das Geschäft mit Skulpturen großer portugiesischer Namen geschmückt. In der Buchhandlung, die sich mittlerweile über zwei Etagen und ein Lager erstreckt, werden mehr als hunderttausend Bücher aufbewahrt. Trotzdem werden täglich weitere Bücher aus privaten Bibliotheken bestellt. Es gibt so viele Bücher, dass die hundertjährige Buchhandlung sehr unübersichtlich wird. Nuno Canavez gibt zu: „Es ist ein Chaos, und manchmal können wir die Bücher gar nicht finden.“ Aber für Buchliebhaber ist ein wenig Unordnung kein Problem.

In den alphabetisch geordneten Onlinekatalogen, die etwa zweimal im Jahr veröffentlicht werden und die interessierten Kunden zur Verfügung stehen, finden sich etwa 300 Bücher. Das ist fast nichts im Vergleich zur Gesamtzahl der

Bücher, die der Laden besitzt. „Es muss investiert werden, um die Buchhandlung zu modernisieren und den Onlineverkauf zu ermöglichen“, sagt der jüngere Nuno Canavez. Alle anderen Buchhandlungen machen das schon, aber der Vater will alles auf die altmodische Art und Weise beibehalten.

Vor gut 30 Jahren kamen alle in die akademische Buchhandlung, von großen Schriftstellern bis hin zu ehemaligen Präsidenten der Republik wie Mário Soares. Manchmal trafen sich 10 bis 15 Personen in den gemütlichen Räumen und tauschten ihre Meinungen über die berühmtesten Bücher aus, die dort ausgestellt waren. Die Bücher wurden in die ganze Welt verkauft. „Die Buchhandlung verdiente etwa 500 Euro pro Tag, das war eine andere Realität“, erinnert sich Canavez mit Freude.

Heute hat die Buchhandlung immer weniger Kunden. Es geht Tage, an denen nicht ein einziger Kunde kommt. Dennoch kaufen die Stammkunden dort weiterhin ihre Bücher. Die junge Generation jedoch interessiert sich nicht mehr so sehr für Bücher. „Die Leute geben ihr Geld lieber für Reisen, Handys, Computer und Spiele aus“, sagt der Sohn des Besitzers wehmütig. Die Familie Canavez kann sich mit den Ersparnissen aus den Jahren versorgen, in denen die Buchhandlung große Gewinne erwirtschaftet hat, aber der Sohn gibt zu, dass er seit einiger Zeit sein eigenes Geld in die Buchhandlung stecken muss, um das Geschäft am Laufen zu halten. Die Menschen haben immer weniger Interesse an älteren Büchern. „Es ist eine Schande, aber die Wahrheit ist, dass Bücher auf dem Weg des Aussterbens sind“, bedauert er. Dennoch versuchen sie, den Untergang der geschätzten Buchhandlung zu verhindern. Dem Sohn zufolge ist dafür eine Modernisierung erforderlich, und genau die will er von nun an erreichen.

Clara Portela, Deutsche Schule zu Porto



Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barnim-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billing-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Helene-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Fulda, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Hele-Ne-Lange-Gymnasium · Garmisch-Partenkirchen, Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Liebigschule · Gifhorn, Humboldt-Gymnasium · Gollitz, Augustum-Annem-Gymnasium · Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium · Kreuzburg · Hamburg, Bugenhagenschule im Hessepark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Englisches Institut · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Maria-Taubnus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holz- minden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian von Mannlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kai-serslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, BBZ Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lillenthal, Gymnasium · Lörrach, Hebel-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · Münster, Gymnasium St. Mauritz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmittthener-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Oberursel, Feldbergerschule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Potsdam, Voltaireschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Jo-hann-Philipp-Palm-Schule · Schwane-wede, Waldschule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timisoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonsschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osnovna škola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Weinstadt, Remstal-Gymnasium · Weizikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsche Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord